



Beim „Transitus“-Konzert im Kunstmuseum Schloss Derneburg erlebt das Publikum ein musikalisches Wechselbad.

FOTO: RALF NEITE

Von Fluchträumen und Passagen: Klangbilder im Kunstmuseum

Experimentelles Konzert fasziniert im Kreuzgang des Schlosses Derneburg /
Für die Zukunft ist eine Erweiterung des Programms geplant

Von Ralf Neite

Darf man hier durch? Im Kreuzgang des Kunstmuseums Schloss Derneburg, sozusagen unter Anselm Kiefer und neben der Sonderschau „Cuts into Space“, stehen Instrumente, auf dem Fußboden liegen Kabel und Zettel verstreut. Eine Band baut ihre Anlage auf. Doch wer von Gormleys Arbeiten herunter kommt und um die Ecke zum Café will oder in die Ausstellung „The Passion“, muss da irgendwie vorbei. Die einzige Alternative wäre zurück durch den ersten Stock, einmal um den ganzen Pudding herum. Also bahnt man sich vorsichtig einen Weg, es scheint auch niemanden zu stören.

Vielleicht gehört es sogar zum Konzept. Denn das Konzert, das an diesem späten Sonntagnachmittag im Schloss erklingen soll, trägt den Titel „Transitus“. Da wird es „vor allem um Zwischenräume, Fluchträume, Verbindungen und Passagen gehen“, besonders um die Flucht aus der Ukraine, wie Schlagzeuger Christian von Richthofen später zu Konzertbeginn erklärt.

Zu diesem Zeitpunkt sind die Tische des Cafés längst alle besetzt,

die Stuhlreihen rund um die Band sowieso; die Mitarbeiterinnen des Schlosses haben schnell noch weitere Stühle herangezogen, damit alle einen Platz finden. Andere Mitarbeiter haben Prosecco verteilt und Salzbrezeln, doch von Richthofen sagt in die gemütlich-erwartungsfrohe Stimmung hinein: „Für diese Art der Aufführung gilt, dass es keine Tafelmusik ist.“ Das heißt vor allem: Quasseln einstellen, Handys aus.

Der lange, gestrichene Ton eines Kontrabasses füllt das alte Gewölbe, undefinierbare Klänge eines Synthesizers mischen sich hinein, bald auch eine verfremdete menschliche Stimme. Eine bedrohliche Atmosphäre breitet sich aus, bis die Gitarre mit Hall- und Echo-beladenen Harmonien in sanftere Gefilde hineinsteuert. Doch nicht für lange, der Bassist stürzt sich in ein wilddüsteres Solo, begleitet von arhythmischen Schlägen auf einer großen Alu-Kiste. Zu dieser Kakophonie gesellt sich schließlich noch die Sprecherin mit hastigen, kaum verständlichen Worten. Bis es laut und vernehmlich aus ihr herausplatzt: „Ich wollte eigentlich nur sagen, dass ich im Moment nichts zu sagen habe.“

In der Beschreibung mag das nach schwer verdaulicher Kunst klingen – so, wie auch manche der zeitgenössischen Werke im Museum sperrig und schwer erschließbar sind. Doch tatsächlich ist das Projekt „Transitus“, das am Hermannshof in Völkse entstanden ist, ein faszinierendes musikalisches Wechselbad, das von den minimalistischen Positionen eines Steve Reich bis zum Freejazz eines Ornette Coleman reicht.

Jan Hellwig, Hildesheimer Uni-Dozent an den Keyboards, der Straßburger Alex Hübner an der E-Gitarre, dazu die Hamburger Christian von Richthofen und John Hughes an Schlagwerk und Bass entwickeln musikalische Bilder von großer Dichte. Dass alles frei improvisiert ist – abgesehen von der Verabredung, mit einem einzelnen Ton anzufangen – mag man kaum glauben. Und dann ist da noch Ruth Geiersberger als Fünfte im Bunde. Die gelernte Sprecherin und Schauspielerin aus München holt sich ihre Inspirationen von den Textzetteln, die am Boden und an den Wänden kleben. Mit großer Präsenz füllt die kleine Frau den Raum, changiert zwischen gehetzten und leisen Momenten. „Ich muss keinen Halbma-

rathon laufen. Ich kann einfach darsitzen und gucken“, sagt sie abrupt. Und durchschneidet bald darauf mit einem schrillen Habichts- oder Kriegsschrei den Raum, dass es durch Mark und Bein geht.

Würde man „Transitus“ mit der Kunst im Schloss vergleichen, man landete eher bei Lydia Okumuras Abstraktionen oder den schräg im Raum liegenden Figuren Antony Gormleys denn bei den fotorealistischen Arbeiten von Kati Heck oder dem naturnahen Frühwerk Anselm Kiefers. Spannend wäre gewesen, das Konzert in einem der Ausstellungsräume zu erleben, im direkten Dialog mit Bildern oder Plastiken.

Die Akustik sei im Kreuzgang am besten, entgegnet Programmkoordinatorin Jana Reulecke vom Kunstmuseum. Für die Zukunft könne sich das Team aber vieles vorstellen, „das ist alles noch in der Entwicklung“. Genauer könne sie noch nicht sagen, aber: „Wir werden auf jeden Fall unser Programm erweitern.“

Info Das Kunstmuseum Schloss Derneburg ist freitags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Tickets bekommt man vor Ort oder über die Homepage www.sdmuseum.de.